

## Juni und Anfang Juli 2012

Wenn ich mich nun hinsetze und diesen letzten Bericht über mein Jahr als Freiwillige schreibe, so unterscheidet sich die Situation, in der ich mich befinde, sehr von jener der letzten Monate: Ich bin mittlerweile nach Deutschland zurückgekehrt, und wenn ich jetzt das Schreiben unterbreche und aus dem Fenster sehe, dann blicke ich nicht mehr auf die Straßen von Masatepe, sondern die von Mörfelden – eine Tatsache, an die ich mich noch immer nicht vollständig gewöhnt habe. Doch bevor ich dazu komme, will ich zuerst einmal über meine letzte Zeit in als Freiwillige in Nicaragua berichten, wobei es auch noch viel zu erzählen gibt.

Denn der Juni beinhaltet mehr als nur Abschiedsstimmung: Am 1. Juni wurde ich 20 Jahre alt, und kann nun bestätigen, dass ein Geburtstag in Nicaragua eine wahrhaft einzigartige Erfahrung ist. Eine sehr schöne Tradition sind die sogenannten „Serenatas“: Frühmorgendliche Geburtstagsständchen, welche die Familie oder Freunde einem bringen, und von denen ich gleich zwei erleben durfte – noch nie bin ich an meinem Geburtstag derart früh aufgestanden, allerdings wurde ich auch noch nie auf so eine wunderbare Art und Weise geweckt. Eine weitere Besonderheit, die ich nun erstmals am eigenen Leib erfuhr, ist der Brauch, Geburtstagskindern rohe Eier auf dem Kopf zu zerschlagen. Auch dies wird mir auf jeden Fall in Erinnerung bleiben, allerdings war ich nach den insgesamt vier Eiern, die ich mir aus den Haaren waschen durfte, auch ein bisschen dankbar bei der Vorstellung, dass diese Tradition in Deutschland (noch) nicht etabliert ist. ☺ Ansonsten habe ich meinen ersten Geburtstag außerhalb von Deutschland in vollen Zügen genossen: Meine Nicafamilie hat mir einen wunderschönen Tag geschenkt, und kurz danach haben sie auch noch eine Geburtstagsfeier – inklusive Piñata! – für mich organisiert. Das war für mich eine wunderbare Gelegenheit, wirklich einmal all die tollen Menschen, die mir im Laufe des Jahres ans Herz gewachsen sind, einzuladen und mich so bei ihnen zu bedanken. Ein weiterer Unterschied zu deutschen Geburtstagsfesten ist, dass in Nicaragua die Geschenke erst geöffnet werden, wenn alle Gäste bereits gegangen sind – auf diese Weise wird verhindert, dass diejenigen, welche aufgrund begrenzter finanzieller Mittel nur kleinere Dinge schenken können, sich beim Auspacken unwohl fühlen. Mir persönlich erscheint das eine sehr gute Lösung – der einzige Nachteil ist, dass man die Geschenke am Ende oft nicht mehr zuordnen kann und deshalb leider nie erfahren wird, von wem genau sie denn stammen. Alles in allem war mein 20. Geburtstag hier wirklich wunderschön und unvergesslich, und ich möchte mich an dieser Stelle noch einmal bei allen bedanken, die ihn ermöglicht haben, insbesondere meiner Nicafamilie! Gracias por esta experiencia tan linda y única!

Einmal abgesehen von meinem Geburtstag, gab es im Juni auch bezüglich der Arbeit noch einmal viel zu tun. Mit das Wichtigste hierbei war wohl die Vorbereitung der Diplome für die Teilnehmer unserer Kurse. Nach längerem Überlegen habe ich mich dazu entschieden, auch dem Kinderchor ein Diplom auszustellen, weil so etwas den Kindern generell viel Freude bereitet und sie mit Stolz erfüllt. Was das Design dieser Diplome betrifft, so konnten Kim und ich uns glücklicherweise an eine kleine *Venta* (Geschäft) wenden, welche bereits unseren Vorgängern diesbezüglich geholfen hat. Sie waren sehr hilfsbereit und haben uns dank ihren schönen Entwürfen und der unkomplizierten Zusammenarbeit wirklich viel Arbeit erspart.

Je näher das Ende meiner Arbeit hier rückte, desto absurder erschien mir teilweise die Idee, all das, was mir so ans Herz gewachsen war, bald nicht mehr tun zu können – doch ich musste mich an den Gedanken gewöhnen, gerade um die letzten Themen zu planen und so einen guten Abschluss zu finden.

In meinen Englisch- und Deutschkursen habe ich noch einmal Examen schreiben lassen. Im Englischfortgeschrittenenkurs handelte es sich dabei um einen Vokabeltest, der Vokabeln beinhaltete, die im Zusammenhang mit all den Themen standen, welche wir in den letzten Monaten behandelt hatten. Bei diesem Test, der ja jegliche Grammatik ausklammerte und somit nur durch auswendig lernen bewältigt werden konnte, schnitten die Schüler besonders gut ab – eine Erfahrung, die ich auch schon bei zuvorgehenden Arbeiten machen konnte. Im Englisch Intermedio Kurs schrieben wir ein größeres Examen, das sich aber ausschließlich um das *Present Perfect*, unser größtes Thema der letzten Zeit, drehte. Dabei galt es unter anderem, positive und negative Sätze sowie Fragen in dieser Zeitform zu formulieren, einen Text mit dem *Present Perfect* zu ergänzen und die unregelmäßigen Verben in dieser Form zu nennen. Auch mit dem Ergebnis dieses Tests war ich zufrieden, besonders hat es mich stets gefreut, wenn Schüler, die in zuvorigen Überprüfungen noch größere Schwierigkeiten hatten, nun ihre Leistungen verbessern konnten. Im Deutschkurs schließlich schrieb ich mit den verbleibenden Schülern das meiner Meinung nach schwerste Examen: Über die Verben „können“ und „wollen“ sowie das Perfekt. Für letzteres sollten sie zur Vorbereitung neben der Zusammensetzung der Zeit auch eine Liste von Partizipien auswendig lernen, um diese dann in den verschiedenen Übungen anwenden zu können. Die guten Resultate dieses Tests haben mich besonders glücklich gemacht: Obwohl hier wirklich viel zu lernen war, konnte man an den Ergebnissen sehen, dass sich alle Schüler – und dies ist der einzige Kurs, bei dem ich wirklich von *allen* Schülern, ohne Ausnahme, sprechen kann – sehr gründlich vorbereitet hatten und auch dementsprechend gut abschnitten. Gerade in diesem Kurs, den ich ja als einzigen neu angefangen habe, hat mich dieser Erfolg sehr gefreut. Im Französischkurs entschied ich mich letztendlich, kein weiteres Examen zu schreiben, und die Schüler stattdessen kleine

Vorträge über ein von ihnen frei gewähltes Thema halten zu lassen. Die Themenauswahl hierbei war dann auch tatsächlich mehr als interessant: Von „klassischen“ französischen Themen wie Paris und seinen Sehenswürdigkeiten über Sternbilder bis hin zu „verschrumpelten Fingern“ (nach dem man zu lange im Wasser war) war wirklich alles dabei. ☺ Die Referate selber haben mir sehr gut gefallen: Obwohl erwartungsgemäß noch viel vom Blatt abgelesen wollte, hatten sich alle gut vorbereitet, Anschauungsmaterial mitgebracht und vor allem ihre Nervosität überwunden.

Tja, und dann war es auch schon bald tatsächlich soweit: Die Übergabe der Diplome stand an, und somit der Abschied von meinen Projekten hier in Nicaragua. Das erste Projekt, welches ich abschloss, war der Kinderchor: Noch einmal sangen wir ein paar der Lieder, welche den Kindern am meisten Freude bereitet hatten, gemeinsam, anschließend lud ich alle zum Eis ein und übergab ihnen ihre Diplome. In San José verabschiedeten Kim und ich unsere Kurse gemeinsam, auch hier gingen wir nach dem Überreichen der Diplome noch Eis essen und unterhielten uns lange mit den Schülern. Von den Kindern der Vorschule verabschiedete ich mich wenige Tage danach und brachte ihnen auch noch einmal Süßigkeiten mit – wobei ich glaube, dass diese Kinder noch zu klein waren, um wirklich zu realisieren, dass das hier ein längerfristiger Abschied war, und so fühlte es sich auch für mich eher an wie das übliche *Adios* bis zur nächsten Woche.

Die beiden Englischkurse im Calixto Moya verabschiedete ich gemeinsam, da sich die Teilnehmer der beiden Kurse sowieso überschneiden und ich es schöner fand, dass so noch einmal alle zusammen waren. In dieser letzten Stunde wollte ich noch ein letztes Lied mit den Schülern teilen, „Smile“ von Uncle Cracker, und es gemeinsam mit ihnen zu singen, war für mich ein außerordentlich bewegendes Erlebnis. Jeder hatte etwas zu essen mitgebracht, und so verbrachten wir noch einmal eine sehr lustige Zeit miteinander, bevor es dann nach der Diplomübergabe ans wirkliche Abschiednehmen ging. Ähnlich verlief es mit dem Deutschkurs: Wir sangen ein weiteres Mal gemeinsam die Nationalhymne, und verließen dann anschließend die Schule, um zusammen etwas essen zu gehen. Mit diesem Kurs traf ich mich allerdings später noch einmal, um bei mir zuhause einen Film auf Deutsch zu sehen und so noch ein letztes Mal in dieser Konstellation zusammen zu sein, eine Idee der Schüler, die mich sehr gerührt hat. Und auch mit dem Französischkurs wurde nochmal gemeinsam gesungen, gegessen und gelacht. Hierbei war es sehr schön, dass auch Ludmilla, unsere Nachfolgerin, anwesend war und so bereits einige ihrer zukünftigen Schüler kennenlernen konnte. Denn: sie wird die Kurse in Zukunft fortführen, und bei allem Abschiedsschmerz gibt mir dies ein gutes Gefühl, da die Schüler auf diese Weise die Möglichkeit, ihre neuen Sprachen weiter zu erlernen, nicht verlieren. Zu guter Letzt folgte dann die letzte Schwimmstunde, diesmal mit Kindern und Erwachsenen zusammen, und die Überreichung der Diplome und Seepferdchenabzeichen.

Es mag scheinen, dass ich all diese Abschiede recht kurz beschrieben habe. Das ist richtig, und es liegt vor allem daran, dass ich die Emotionen und Empfindungen, welche ich in diesem Momenten fühlte und auch jetzt, wenn ich darauf zurückblicke, noch fühle, nicht gut in Worte fassen kann. In einem solchen Moment, wenn der Abschied wirklich konkret wird, wenn einem bewusst wird, dass man bei so vielen wunderbaren Menschen nicht weiß wann (und ob) man sie wiedersehen wird, versteht man nochmal auf ganz andere Weise, welche Tragweite so ein Jahr hat und wie sehr einem auch die Leute, mit denen man außerhalb der Kurse vielleicht gar nicht so viel Kontakt hatte, ans Herz gewachsen sind.

Meine letzten Wochen in Nicaragua, in denen ich nicht mehr arbeitete, vergingen dann auch wie im Flug. Ich unternahm noch einmal viel mit meinen Freunden und meiner Familie, besonders schön in Erinnerung geblieben ist mir hierbei eine Reise zum Rio San Juan in den Süden Nicaraguas mit meiner Schwester Geysil. Auch nach soviel Zeit in Nicaragua konnte ich so erneut eine ganz andere Seite dieses wunderbaren Landes kennenlernen – es ist unglaublich, wie viele verschiedene Facetten Nicaragua vorweisen kann.

Die letzten Tage flogen dann wirklich sprichwörtlich an mir vorbei. Es war soviel zu tun – packen, Briefe schreiben, verabschieden und noch viel mehr – dass ich mir irgendwie kaum darüber bewusst werden konnte, dass die allerletzte Zeit meines Freiwilligenjahres angebrochen war. Ich glaube, wirklich bewusst wurde mir das erst, als ich plötzlich schon am Flughafen stand und der lang gefürchtete Moment gekommen war, mich von meiner Familie (ich habe aufgehört, das Wort *Gastfamilie* zu benutzen, denn so fühlt es sich nicht mehr an) zu verabschieden. Nachdem ich den auch bereits sehr schwierigen Abschied von meinen engsten Freunden aus Nicaragua noch irgendwie halbwegs gefasst überstanden hatte, war es jetzt vorbei. All die Emotionen der letzten Wochen brachen über mich herein, und ich glaube, dieser Abschied war einer der bewegendsten Momente, welche ich bis jetzt erlebt habe.

Und dann, ebenfalls ganz plötzlich, war ich wieder in Deutschland. Obwohl der Flug lang und anstrengend war, bin ich trotzdem kaum dazu gekommen, meine Gedanken richtig zu ordnen – das kam dann erst später, nachdem sich alles ein wenig gesetzt hatte. Das Wiedersehen mit meiner deutschen Familie und Freunden war natürlich wunderschön, und trotz des schwierigen Abschieds von Nicaragua kann ich sagen, dass es schön ist, wieder hier zu sein.

Wenn ich jetzt zurückblicke, kann ich kaum glauben, dass ich bis vor wenigen Wochen noch in Masatepe war. Das Leben in Deutschland unterscheidet sich in so vielen Punkten von dem in Nicaragua, und viele Dinge nehme ich jetzt ganz anders wahr. Manche positiv,

manche negativ – vor allem aber habe ich gelernt, vieles auf eine andere Weise wertzuschätzen. Das Leben in Deutschland ist privilegiert, und zu oft nehmen wir das als selbstverständlich hin. Wenn ich jetzt manchmal die Beschwerden der Leute hier höre, dann denke ich daran, wieviel weniger doch die Mehrheit der Nicas haben – und lächle dann, wenn mir klar wird, wieviel positiver sie dennoch oft an etwas herangehen.

Ich hoffe und denke, in meiner Zeit als Freiwillige in Nicaragua etwas Sinnvolles getan zu haben, und zumindest ein wenig von dem, was das Leben mir geschenkt hat, zurückgegeben zu haben. Aber vor allem, und dessen bin ich mir bewusst, habe ich selbst viel gewonnen: neue Freunde und Familienmitglieder, Perspektiven, eine neue Sprache und Kultur und so viele Erfahrungen, die mich immer begleiten werden. Ich bin dankbar für all das und weiß gleichzeitig, dass meine Verbindung zu Nicaragua hiermit noch nicht zu Ende ist: denn eines Tages kehre ich ganz sicher zurück. Erlebnisse wie ein Freiwilligendienst prägen einen, und so besondere Menschen, wie ich das Glück hatte sie in Nicaragua zu treffen, bleiben immer im Herzen.

Damit will ich meinen letzten Bericht abschließen. Ich werde noch einige Fotos anhängen, damit ihr noch ein paar weitere Eindrücke vom Ende meines Freiwilligenjahres gewinnen könnt. Zum Schluss will ich nochmal Danke beziehungsweise *gracias* sagen: An alle, die mir diese wunderbare Möglichkeit, Freiwillige in Nicaragua zu werden, gegeben und mich in dieser Zeit so unterstützt haben, sowohl aus Deutschland als auch aus Nicaragua.

DANKE! MUCHISIMAS GRACIAS!

Eure Susanna

*“Seamos realistas y hagamos lo imposible.”*



Der English Intermedio Kurs =)



..und der English Avanzado Kurs =)



Der Deutschkurs =)



Der Französischkurs =)



Meine ganze Nicafamilie noch einmal!